

Goethe's Faust dürften zu Führung des Beweises schwerlich ausreichen.

Der vierte Aufsatz, oder die vierte, sogenannte Novelle, bemüht sich darzuthun, daß der Straßenräuber, welcher, ohnlängst bei Wittenberg ergriffen, eingestand, er sey es gewesen, der den Schriftsteller Daniel Lesmann, (der bekanntlich im Walde erhenkt gefunden wurde,) ermordet, in diesem Punkte sich selbst verläumdet habe. Der Beweis, daß der anscheinend für einen Selbstmord zu munter gestimmte Verstorbene doch wirklich selbst Hand an sein Leben gelegt, wird in 3 Briefen an eine Dame, hauptsächlich aus mehreren Stellen eines von Lesmann, dessen gewaltsamer Tod im sieben und dreißigsten Lebensjahre erfolgte, bereits im siebenzehnten Jahre gedichteten Trauerspiels geführt.

Dieser ganze erste Band ist eine, besonders durch lebendiges Gefühl für das Schöne und den Reiz jugendlicher Frische empfohlene, auf die Fortsetzung begierig machende, achtungswerthe Gabe. Das der Jugend eigenthümliche Streben nach allzugroßer Ausschmückung des Styls sticht freilich, mehr oder weniger, beinahe überall hervor. Dieß ist aber genaugenommen, immer ein Streben nach Vervollkommnung und daher eher zu loben, als zu tadeln. Bei gesunden Naturen, wie der Verfasser eine zu haben scheint, werden die zu üppigen Ranken von selbst immer mehr wegfallen. Der Titel: „Deutsche Dichter,“ weist, (so wie der im Vorworte dargelegte Plan,) auf ein beinahe ganz unbegrenztes Feld hin. Auch von der zweiten Bezeichnung des Inhalts durch die Benennung „Novellen“ muß man sagen, daß das letztere Wort hier in dem weitesten Sinne genommen ist. Beinahe Alles würde sich unter das Wort Novelle fassen lassen, wenn die vier vorliegenden einen Maasstab dazu abgeben könnten.

Die Verlagshandlung hat nicht versäumt, das Werk durch ein recht gefälliges Aeußeres auch dem Auge annehmlich zu machen.

Fr. S.

Zur Geschichte der Sammlungen für Wissenschaft und Kunst in Deutschland. Von Dr. Gustav Klemm. Jersbst 1837. 8.

Seine amtliche Stellung gab dem gelehrten Verfasser den näheren Anlaß, sich mit der Museographie ernstlich zu beschäftigen, nachdem die eigene Neigung ihn schon von früheren Jahren her darauf hingewiesen hatte. Als Bibliothekar einer berühmten Bibliothek, später als Aufseher einer Sammlung, die er mit großem Erfolge geordnet und in ihr rechtes Licht gestellt hat, lag es ihm am Herzen auch geschichtlich diese und ähnliche Sammlungen

kennen zu lernen, die bald andern zum Vorbilde dienten, bald in der öffentlichen Meinung sanken; und so entstand, bei fortgesetztem Studium aus reichen literarischen Bemerkungen das Werk, das Vielen sicher willkommen seyn wird. Denn wie die Vorrede belehrend auseinandersetzt: ein Buch dieser Art ist jetzt aus mehr als einer Rücksicht Bedürfnis.

Der Verfasser verspricht nur Beiträge zur Geschichte: und man wird mit Grund erwarten, daß sie zur Geschichte der Bibliotheken am reichlichsten ausfallen werden. Aber eben dieser bescheidne Titel wird jeden ohnehin unbilligen Anspruch an Vollständigkeit entwasfen, dem auch der Fleißigste nicht zu genügen im Stande wäre. Als kleinen Beitrag zu den reichen Citaten hätte Referent in Bezug auf die Staatsbibliothek in Bremen des Bibliothekars Rump: Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Bücher der Bremischen öffentlichen Bibliothek mit Bezeichnung des Standortes eines jeden Buches, Bremen 1833 8<sup>o</sup> beizusteuern und gemeint, daß die süddeutschen Sammlungen, selbst die Wiener aus Hormayrs Archiv für Geschichte und Statistik und selbst aus der Beschreibung von Wien hätten Nachträge gewinnen können. Der Prager Bibliotheken des Mittelalters ist zwar S. 35 gedacht, aber später findet man der vielen und bedeutenden dortigen Büchersammlungen (Gerle führte 1825 elf öffentliche und Privatbibliotheken auf, von denen Schottky noch genauere Nachrichten gegeben hat) eben so wenig als der in Böhmen zerstreuten Privatsammlungen, wie in Raubniß, Dux, u. s. w. nirgend wieder erwähnt. Süddeutsche Gelehrte, die auf den Ruhm ihres Vaterlandes eifersüchtig sind, dürften lebhaften Einspruch gegen diese Verabsäumung ihrer Schätze thun; und begründeten. Mag der Verfasser dann an das Horazische *linguar vice cotis* denken, wenn er auch nicht *exsors ipse secandi* sich bezeichnen kann. Eine Statistik der Bibliotheken, wie sie längst gewünscht wurde, dürfte sein Buch vielleicht noch bestimmter veranlassen.

Die Geschichte der übrigen Sammlungen, die er in seinen Plan aufgenommen hat, leitet Dr. Klemm ein durch eine Betrachtung der Kirchen, als Museen des Mittelalters; gewiß nicht für süddeutsche Leser in der Aufzählung der Kirchen ausreichend die noch jetzt durch erhaltene Monumente der Stolz ihrer Gemeinden und der Zielpunkt wissenschaftlicher Reisenden sind: wie der Dom zu Würzburg, die Kirchen zu Ulm, zu Freiburg u. von denen Kuffes Anzeiger für Kunde des d. Mittelalters häufig Nachrichten gegeben hat. Referent ist nicht im Stande die Uebersicht der naturhistorischen Sammlungen zu prüfen, da er dem Fache zu fremd ist; aber bei den Münz-